

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 20 (1930)
Heft: 44
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Benengasse 9, entgegengenommen.

Allerseelen.

Allerseelen, graue Wolken
Sagt der Wind,
Wirbelt Blätter rund im Kreise,
Pfeilgeschwind.
Totentanz am hellen Tage,
Überall,
Wo man hinblickt graues Sterben
Und Verfall.

Nur am Gottesacker selber
Blütenpracht,
Alles was noch blüht, das hat man
Hingebracht.
Wohl zum Zeichen, daß die Toten
Gar nicht tot:
Leben noch in unserm Herzen,
Glühend rot.

Und die Blumendüfte dringen
Tief hinab,
Bringen all die Liebesgrüße
Bis in's Grab:
Schläfst du ruhig auch und friedlich,
Ganz allein,
Wir, die noch hier kämpfen, alle
Denken dein.

Und auf Gräber, die vergessen
Längst schon sind,
Gelbe, braune, rote Blätter
Weht der Wind,
Singt sein altes, ewig neues
Lied dazu,
Wiegt die längst vergess'nen Schläfer
Sanft zur Ruh' Leon.

Wie Pfarrers Ruth zu me ne Ma cho isch.

Chrachewyl isch ganz es härzigs Dörfli. E Tschuppele suberi Hüser stande z'mitts i große Obfchbäum inne und uf e me Hügel, wo usgseht, wi wenn me ne äxtra gemacht hät, thronet z'Chilchli. Es isch munzig chli, aber die paar Lütli vo Chrachewyl hei emel Platz drinn, und wenn halt öpper vo Linige use graget a me ne Sunntig, so lat me d'Chilchetur offe und de ghöre si der Pfarrer aktuar glück guet und häfe singe chö si o. Im Pfarrhus isch me bueschstäblech geng über nes paar chlini Chinder trohlet, we me es ungrads Mal het welle ga nes Büechli mache. Und d'Frou Pfarrer het gwüß fäsch nid Zyt gha für eim, denn grad isch i der Chuchi d'Milch übertröhlet oder de het sich der Kareli i Finger gschnitte, oder ds Marelli het der Arbeitschorb usglährt oder der Peterli der Zäje igchlemmt. Mi het sich fäsch müeche scheniere, we me das Pfarrfroueli isch ga verjuume. Re Wunder, daß halt d'Chrachewyler geng no lieber zu der alte Pfarrer hindere i ds Moos si. Die het Tag und Nacht für se Zyt gha. Ihre Ma, der früherer Pfarrer, isch vor zähe Jahr gestorbe. Sie hei spät ghüratet und si gar grüßli glücklech gfi i däm stille Chrachewyl. Wo du no ds Ruth isch uf d'Wält cho, hei si sich eifach nit me z'wünsche gha. Vor luter Dankbarkeit hei si sich ihrer Gmeind prächtig agno. Nie het eine vergäbe öppis gheusche, und wenn er mit ere warme Suppe im Wage und es paar Fränkli im Sad düre Garte us glosse-n-isch, so het ihm dert ds Ruth no es paar Köseli oder Mähterli zueche gstrekt und das het de di arme Mannli und vergämte Froueli no fäsch am meischte gfreut. Mi hets eifach nid welle glaube, wo-n-es plöglech gheisse het, der Herr Pfarrer sich a me ne Härzschlag, dum e Viertelstund nach ere Pfingstpredig, gestorbe. — So grüßli wohlkätigi Lüt wi Pfarrers hei nid viel irdischi Güeter glamm-

let, und der Wittwe und am Ruth isch wäger nid viel blibe. We der Brönnima, der richsch Buur vom Ort, nid grad hät es Stöckli läär gha im Moos, so hätte di zwo Froue fäsch nid gwüßt wohi, wo die neue Pfarrerslüt izoge si. Ds Ruth isch jitz o scho über zwänggi gfi und het mit sine bruune, große Auge und dem glattgshetleete Haar usgseh, wi-n-es Madönneli. Mutter und Tochter hei sich guet verstande, was ja i der hütige Zyt nid selbstverständlech isch, und hei ihres Stöckli mit de drü heimelige Stube und em luschtige Chucheli gar tuusigs näit igrichet. Ds Ruth het es grüßli einjams Läbe gha. Fründinne hets im Dorf keni gha, wenn's scho mit allne Meitschi guet uscho isch, di neuu Frou Pfarrer het se Zyt für ihns gha und Buech us der Stadt het si gwüß nid viel gha. Chöit dante, wi geruehsam ds Läbe-n-isch i me ne Dörfli, wo se Nebahnstation isch und ersch syt es paarne Jahr es Posttauto besitz. D'Mutter und ds Ruth hei Sache glismet für di arme Chind, ds Ruth het di paar Greber bsorget, wo niemer derzue gluegt het und däm e Kofestod gleht und diesem Friesli gfiät und het dernäbe gläse, was es öppe verwüßcht het. Re Wunder, daß es mängisch am Fänschter gstande-n-isch, uf e Rußbaum use gtuunet het und dant het, sis Läbe sött doch o irgend einisch e chli, chli anders wärde. Wie het es nid gwüßt, denn d'Mutter hät es nie welle alei la und di einzige Verwandte, zwöi alti Lütli ds Solothurn äne, hätte o se Aputsch chönne ga derzue.

Ds Ruth isch gäge de drüge gange und wenn öppe e Buurefrou zu der Frou Pfarrer gseit het, ihri Tächter sött hürate, het si albe gantwortet: „Wenn es si söll, so find's de scho eine und we mer jitz o hie chli vergrabe si.“

Jän het du das Ehepaar ds Solothurn einisch der Frou Pfarrer gschribe, si söll ne doch ds Ruth für acht Tag schide. Das isch sei e chli es Ereignis gfi. Mi het di Verwandte nume afe zwöimal und de zämethaft bhuecht und viel Amüsants het ds Ruth dert nie erläßt, denn di Lüt hei wenn müeglech no z'rüegezogener gläbt, als si sälber. — Item, das Mal isch emel du di Reis z'stand cho und ds Ruth hets tunkt, es reisi nach America, so hets Vorbereitung brucht. Sage und schreibe drü Mal het es müeche umstige, für uf das Solothurn übere. D'Verbindunge si so ungängig gfi, daß es ds Burdles het müeche z'Mittag ässe und das het der Frou Pfarrer fet Chummer gemacht. — D'Sunne het vom Himmel glachet, wi scho mänge Tag nüm, wo ds Ruth mit em Göfferli i d'Poscht glitge-n-isch und d'Mama het g'wunte, bis di gälü Chischte ume Kant verschwunde-n-isch. Alles isch programmgemäß gange. Chli viel z'trage het es gha, es Göfferli, e Schirm, es Kilo Tomate i me ne Papiersack, es Bouket Rose und i me ne Sedli es paar Pflume als Reiseproviand. Es isch emel richtig in Burdles aglangt, het dert im Gashthof es läars Tischli gfünde und isch sich fet e chli vorcho, wo-n-es es Mittag-äße bstell het. Es het ihm guet gschmökkt und sogar es Kaffe het es sich gönnt. Jitz isch Zyt nahe gfi, wo der Zug öppe de gfare-n-isch. Es wott zahl und — — e du güetige Stroußad — es findt ds Täschli mit em Gäld niene. Es isch abwächselnd rot und bleich worde und d'Chällnere isch mit e me spöttliche Gesicht vor ihm gstande. Richtig, es het ja ds Täschli im Auto näbe sich gleit und mueh es dert ha la lige. Wo-n-ihm der Angschtschweiß isch usbroche, chuntt e Herr a si's Tischli und seit, er glet grad, was äs für nes Mißglück heig. Wer sig der neuu Dotter vom Nachbardorf in Chrachewyl und er heig ihns scho i der Predig gseh. Nach paar Minute het d'Chällnere

ihres Gäld gha und der Dotter isch mit em Ruth gagem Bahnhof abe, für e Verlustcht agmalde und für nes neus Billet z'haufe. Ds Ruth isch ganz vertatteret gfi und het alles mit sich la gseh. Bevor es rächt gwüßt het, was eigetlech alls passieret isch, isch der Zug us em Bahnhof use gfare und der Herr Dotter het uf em Perron mit em Guet gwunkte.

Churz und guet, ds Täschli het sich ume gfünde, der Herr Dotter het mit viele Dankesbezügunge sis Gäld ume übercho und är isch jedi Wuche es paar Mal bim Stöckli vorgafahre, wo ds Ruth wider isch deheime gfi.

Was für nes Ereignis für Chrachewyl, wo Pfarrers Ruth sich mit em neue Dotter verlobt het! Und ersch no, wo-n-es im wyße Bruchleidli näbe-n-ihm i der Chilche-n-isch! D'Brutmutter het gschmunzlet wägem statteleche Schwigerluhn und dernäbe e Träne verträkt, wil si d'Tochter het müeche härgä. Zu der Frou Brönnima aber het si gseit: „I ha ja geng gseit, wenn's si söll, so louft eim der Rächt scho übere Wäg!“ Anneliesi.

Der Trübselchelm.

Von Zyböri.

Der Hansi isch heimli is Räßbergli gange,
Wo wyß und rot Trübel im Sunneschyn hange.
Er glustet dernoh!

Rei Mönisch chönnt das Buebli im Räßlaub
det finde,
Es isch es g'heims Bläbli im Wachtobel hinde.
I säge ned wo!

Der Hansi, dä schmaufel und schmunzlet im stille,
Tued sich mit Beeri sis Bücheli fülle.
Gid gleitig ned no.

Doch zytig lod sich ob dem Stähle und Chruute
Im Buebli inne es Stimmlü verluete.
I säge ned wo!

Bim Räßhüsi guggid zueu Bolauge dure,
Uf einisch, do g'hört me es Chräsmo und
Chnurre.

Der „Ringgi“ isch cho.

Er pädlet das Schelmli, hätt's schier no gar
bisse

Er hed em — rätsch — d'Hose und 's Hömmli
verriße.
I säge ned wo!

Jä! Hansi! Das hesh jeh fürs Gluste und
Stähle,
Dant au, wie hätt das dier hütt chönne fähle!
Was hesh jeh deroo?

Weiß, wo so Bürschkli de spöter gän ände?
Am Gitterlpfeister, det zwüsche vier Wände. —
I säge ned wo!

Humor.

Individuelle Anschauung. Junge Frau (auf der Hochzeitsreise, als im Gasthaus die Beleuchtung versagt): „Gott, wie aufmerksam!“

Ohä! Sohn: „Du, Vater, hüt hend's i dr Wirtschaft gleit, ich sei der bar Alt.“ — Vater: „Du wirst wieder tue ha wie-n-en Berrudte!“

Sekundärbahn. Auf einer Sekundärbahn gab es mehrere Male hintereinander im Zug einen Ruck, so daß die Mitfahrenden sich darob aufhielten und den Zugführer fragten, was denn los sei? — Zugführer: „Eh, was wett los sy! Der Lokomotivführer het si ame chalte Moß überschläct und het jeh das chrotte — Sixt!“